

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung : Nr. 6

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturblatt

der

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1913

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 6

Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Herausgegeben vom großen Generalstabe. IX. Jahrgang 1912, Heft III und IV. Berlin 1912. E. S. Mittler & Sohn. Preis per Jahr Fr. 20.—

„Die Strategie Moltkes im August 1870 in französischer Beleuchtung“, „Einführung des Armeeeoffiziers in die Verhältnisse der Seekriegführung“, „Die Entwicklung der Militär-Luftfahrt in Frankreich vom Januar 1911 bis Mai 1912“, „Anlehnung und Zusammenwirken“, „Die Sicherstellung der Verpflegung des deutschen Volkes und seiner Armee im Mobilmachungsfalle“, „Kriegsgefangenen-Transporte“, „Größere Truppenübungen in Frankreich 1911“ und „Feldpionierdienst aller Waffen bei uns und in anderen Heeren“, das sind die den Inhalt des dritten Heftes bildenden Aufsätze. Ueber das zuerst behandelte Thema wird die Diskussion noch nicht so bald geschlossen sein. Wenn es französischen Militärschriftstellern ein Bedürfnis ist, sich über das Mißgeschick Frankreichs anno 1870 damit zu trösten, daß auch auf deutscher Seite und zwar an höchster Stelle Fehler nachzuweisen seien und daß die Franzosen eigentlich noch glänzender hätten geschlagen werden müssen, so fragt es sich nur, wer aus den begangenen oder vermeintlichen Fehlern mehr gelernt oder jetzt noch mehr lernt. Hintendrein bei offen liegenden Karten ist ja gut kritisieren; allein im August 1870 hat Frankreich ja doch auch keinen Führer gehabt, der aus Moltkes „großen Fehlern“ Nutzen zu ziehen vermocht hätte; so ganz eklatant können also dieselben nicht gewesen sein, sonst wären sie auch durch seine eigenen Unterführer kaum zu reparieren gewesen.

Eine sehr bemerkenswerte Untersuchung und Folgerung finden wir in der von Hauptmann und Professor Gisevius verfaßten Studie betreffend „Sicherstellung der Verpflegung des deutschen Volkes und Heeres im Kriegsfalle“. An Hand einwandfreien statistischen Materials kommt er zum Schlusse, „daß in Deutschland die Anzahl der in den ländlichen Berufen erwerbstätigen Personen absolut nicht nur nicht abgenommen, sondern erheblich zugenommen hat . . . Keine Rede davon, daß es in Feld und Hof weniger fleißige Hände gibt als früher . . . Unsere Landwirtschaft soll und muß uns im Kriegsfalle vor einer Hungersnot . . . schützen. Eine tüchtige und gut ernährte Armee hält uns wohl den Feind vom Leibe . . . Dazu ist es aber notwendig, *Schwert und Pflug*, beide blank und tüchtig zu erhalten!“ Das müssen auch wir uns angelegen sein lassen.

Der hier verfügbare Raum erlaubt auch vom vierten Heft nur kurze Anführung des reichen Inhalts und eines Zitates aus dem hervorragendsten der acht Aufsätze: „Der türkisch-italienische Krieg“, „Die Regiments- und Brigadeübungen der Feldartillerie“, „Vorausdenken nicht Vorausdisponieren“, „Die russische Uebersiedlungsbewegung nach Sibirien und Zentralasien“, „Krieg- und Heeresführung während des I. Koalitionskrieges in Deutschland“, „Der Feld-Pionierdienst bei uns und in andern Heeren“, Die britisch-ostindische Armee“, „Die Aufklärungstätigkeit der deutschen Reiterei vor und in den Schlachten des 14., 16. und 18. August 1870.

In der nur kurz aber sehr ansprechend gehaltenen Abhandlung des Generals und Oberquartiermeisters im Generalstabe der Armee Freiherr von Freytag-Loringhoven „Vorausdenken nicht Vorausdisponieren“ wird an vielen Beispielen nachgewiesen, wie verfrüht und verfehlt das Vorausdisponieren bis in den Feind und sein Gebiet hinein gewöhnlich war und wie daselbe trotz Napoleon und Moltke noch bis in die neueste Zeit hineinragte, während ein Vorausdenken, richtig angewandt, am besten ein unzeitiges Vorausdisponieren verhindert und ein zweckmäßiges, zielbewußtes Handeln nach Umständen, von Augenblick

zu Augenblick erleichtert. „Wie wenig im Kriege das Vorausdenken zu entbehren ist, lehrt vor Allem ein Blick hinter die Front des Heeres. Die Anordnungen für Alles, was auf den rückwärtigen Verbindungen den fechtenden Truppen folgt, stehen in engstem Zusammenhange mit den Operationen. Es bedarf sorgfältigster Erwägungen, um die Nachschubverhältnisse nicht nur zu regeln, sondern sie vor Allem den Operationen in oft rasch wechselnden Lagen anzupassen . . . Weites Vorausschauen ist hier unentbehrlich . . . Der Gedanke, es wird schon gehen, darf nicht in uns aufkommen“. Aber es soll kein Voraus-Disponieren platzgreifen, wo man täglich mit dem sich unserer Kenntnis noch entziehenden Gegenwillen des Feindes zu rechnen hat.

Für die nächsten Vierteljahrshefte sind wieder viele in das Gebiet der Truppenführung und Heereskunde fallende Aufsätze angekündigt, darunter auch der Schluß der Studie „Cannae“ aus der so tätig gewesen, nun ruhenden Feder des Generalfeldmarschall Graf Schlieffen. Seine treffliche Arbeit hat bereits zu dem Aufsatz von Major Kümme angeregt: „Was können wir aus der Studie „Cannae“ für Führung und Organisation unserer Kavallerie lernen?“— Wir haben noch nicht der Skizzen gedacht, mit welchen Heft III und IV ausgestattet sind. Ersteres enthält zehn solche im Text und zehn als Anlagen; letzteres zwei Textskizzen und 14 als Anlagen, alle in gewohnter feiner Ausführung.

La Stratégie, Historique, Evolution, par le commandant Mordacq de l'école supérieure de guerre. Paris 1912. L. Fournier, éditeur militaire. Prix Fr. 3.50.

„Une doctrine stratégique“ für die französische Armee ist's, was der Verfasser vermißt und nun anstrebt, eine modifizierte, dem französischen Temperament und dem heutigen Stande des Heerwesens angepaßte Moltkesche Schule, une école du bon sens, nach welcher Generalität und Generalstab einheitlich und zielbewußt den Krieg vorbereiten und durchführen würden. Vollkommen mit Recht weist er darauf hin, daß die Kriegskunst, auch einem allgemeinen Gesetze des Fortschritts folgend, schon große Wandlungen durchgemacht hat und noch machen wird und führt dann im Einzelnen den Einfluß aus, welchen z. B. die Eisenbahnen, die neue Bewaffnung, bedeutende Vermehrung der Bestände und Ausdehnung der strategischen Fronten, die fortschreitende Entwicklung des Straßennetzes, die telegraphischen, telephonischen und andere Verbindungen, die lenkbaren Luftschiffe, Aeroplane, Automobile, die moderne Fortifikation, besser organisierter Dienst hinter der Linie, finanzielle Lage, Politik, luxuriöse Lebenshaltung und die moralische Volkskraft auf die Kriegführung ausüben, bezw. wie die Anforderungen der letztern neue Maßnahmen bedingen. — Zu den immer maßgebend bleibenden strategischen Prinzipien rechnet er: L'offensive stratégique, l'économie des forces, la sûreté stratégique ou liberté d'action, la masse, la vitesse, la destruction.

Die ältesten großen Feldherren haben die damals noch ungeschriebene Kriegskunst mehr *instinktiv* ausgeübt; erst im Laufe der letzten Jahrhunderte ist eine strategische Wissenschaft und Theorie entwickelt worden und wie Auguste Comte schon gesagt hat: „Pour bien posséder une science, il faut connaître son histoire“, gibt auch Mordacq zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Phasen, welche die Strategie durchgemacht und die Bearbeitung, welche sie durch die kompetentesten Militärschriftsteller erfahren hat vor dem XIX. Jahrhundert, in Deutschland und in Frankreich im XIX. und XX. Jahrhundert, gleichzeitig bei andern Militär-Mächten. Beiläufig bemerkt dürfte jedoch in den Notizen über Erzherzog Carl auch sein Sieg von Aspern erwähnt sein und bezüglich

Königgrätz wäre zu bemerken, daß jenes entscheidende Eintreffen der II. preussischen Armee im kritischen Moment, das berühmte Versammeln der Armeen erst auf dem Schlachtfeld, nach den „Kriegslehren“ Moltkes nicht ein aus langer Hand vorgesehenes, sondern auch ein Stück des Moltkeschen Systems der Aushülsen war.

Im Uebrigen urteilt Kommandant Mordacq sehr unparteilich und anerkennt preussische Lehre und Schule in so hohem Maße, wie es von französischer Seite noch nicht dagewesen; er stellt die Erfolge und Werke von Scharnhorst, Clausewitz, Moltke, Blume, Verdy, Von der Goltz und andere sehr hoch.

„L'œuvre de Clausewitz a été grande, les résultats sont là, nous les connaissons mieux que personne, ils ont abouté à 1870: Nous devons donc non seulement nous incliner, mais encore et surtout en faire notre profit“. Indessen ist Mordacq immer noch Freund und Anhänger der napoleonischen strategischen Avantgarde als strategischer Sicherung zur Wahrung der eigenen Operationsfreiheit. Als Träger des Gedankens einer „doctrine stratégique française“ und eines darauf hinzielenden Unterrichts an der höhern Kriegsschule im Generalstabskorps haben zu gelten die Generale Bönna, Picquart, Foch und der Autor dieser Studie. Wenn letzterer die Ansicht vertritt, daß die Eisenbahnen und Massenheere heutzutage Grenzfestungen unnötig machen, so dürfte doch das neueste Beispiel von Adrianopel dafür sprechen, daß eine größere, unweit hinter der Grenze gelegene Festung ihre Rolle doch noch nicht ausgespielt hat. Gut gesagt ist hingegen, daß Deutschland mittelst „ses régions fortifiées de Molsheim (sowie auch mittelst Istein und Neubreisach), Straßbourg, Metz et Thionville canalise de plus en plus notre offensive.“ — „Les Allemands sont arrivés à considérer l'attaque par une aile comme la panacée de la manœuvre stratégique. Laissons-les dans leur absolutisme, laissons-les également dans leur engouement pour les fronts immenses; et surtout profitons en quand arrivera le moment des décisions graves, en recourant, nous, non pas à un Schéma, mais à une conception basée sur la foi sur le bon sens et sur la situation du moment.“ Von den lenkbaren Luftschiffen (für die strategische) und den Aéroplans (für die taktische Aufklärung) sieht Mordacq voraus, daß sie mehr zu Nacht- und Wald-Märschen größerer Einheiten führen werden.

Die sehr anregende, geistvolle Studie Kommandant Mordacq's resümiert: „On en arrive ainsi à conclure, que la stratégie, elle aussi, comme toutes les manifestations de l'esprit humain, obéit à cette grande loi du progrès que l'on appelle l'évolution. Si, jusqu'ici, les principes généraux qui en constituent la base, sont restés à peu près immuables, par contre la doctrine elle-même et les procédés d'application ont subi de grandes modifications.“ Und jedermann wird dem Verfasser Recht geben, wenn er wiederholt hervorhebt, daß man eben verstehen müsse, die bewährten Grundsätze nach Zeit und Raum zweckdienlich anzuwenden. — Was wird er nun zu den neuesten „Grundlagen der Kriegstheorie, der Theorie des Kampfes und der Kriegselemente als Fundament der gesamten Lehre vom Kriege“ sagen, welche Oberstleutnant a. D. Reinhold Wagner von der Ansicht ausgehend, daß weder Jomini noch Clausewitz die große Aufgabe eines alle Teile gleichmäßig umfassenden Systems der Kriegswissenschaft gelöst haben, nun „festgelegt“ hätte?

Die Schweizer Militärsteuer. Von v. Harling, Kgl. pr. Rittm. a. D., Doktor der Staatswissenschaften, Berlin 1912. Puttkammer & Mühlbrecht. Fr. 4. —

Von verschiedenen Wehrsteuerfreunden dringend gebeten, mit Rücksicht auf die z. Z. den Deutschen Reichstag beschäftigende Heeres- und Marine-Vorlage sie ungesäumt erscheinen zu lassen, hat der Verfasser seine, im Seminar der Herren Professoren Dr. v. Schulze-Gävernitz und Dr. Mombert entstandene Arbeit herausgegeben. So weit wir dieselbe zu beurteilen in der Lage sind, zollen wir ihr vollste Anerkennung; dem Rittmeister und Doktor der Staatswissenschaft gebührt ein Kompliment für seine gründliche Kenntnis der schweizerischen Gesetzgebung betreffend Dienstdauer und Militärpflichtersatz, sowie für sein großes Verständnis für unser Staatswesen überhaupt. Es war ihm ja auch nur dank dieser richtigen Beurteilung

möglich, eine so zutreffende Darstellung unserer Militärsteuer, ihrer Veranlagung und Erhebung zu liefern. Ohne jede Voreingenommenheit hat er sich der Sache bemächtigt und in dem von ihm gewählten Rahmen bestens entledigt.

Die allgemein interessierende und für jeden Staat wichtige Wehrsteuer-Frage hat hier eine sehr eingehende und allseitige Beleuchtung erfahren. Die genaue Prüfung der Vorzüge und Schattenseiten unseres schweizer. Militärpflichtersatz-Steuersystems führt den Verfasser dazu, dasselbe im großen Ganzen als bewährtes, annehmbares Vorbild, auch für Deutschland, zu empfehlen. Nicht einverstanden wäre er nur mit der Habhaftmachung der Eltern, Besteuerung von anwartschaftlichem Vermögen und mit der Heruntersetzung der Steuer für die Landwehrjahre auf die Hälfte des vollen Betrages, wo der Mann gewöhnlich gerade eher noch im Falle wäre, eine Militärsteuer erschwigen zu können und der Diensttaugliche doch auch noch länger dienstpflchtig bleibe, wenn schon die Übungen in gewöhnlichen Zeiten seltener werden. Durchaus berechtigt ist ferner des Verfassers Ansicht, daß gegenüber saumseligen militärdienst-, resp. steuerpflichtigen Bürgern, welche sich im Auslande aufhalten, einheitlich und konsequent vorgegangen werden sollte. Dann hält der Verfasser dafür, daß die „Kriegsteuer“ mit dem Doppelten der einfachen Steuer zu wenig hoch bemessen sei; daß eine mäßige progressive Besteuerung besser wäre als die proportionale; daß für die heutige Zeit die Steueruntergrenze zu niedrig und endlich die Nichtberücksichtigung gewisser, die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinflussender Verhältnisse ein Mangel sei. „Daß im übrigen fast allerorts in der Eidgenossenschaft das Bundesgesetz nicht kleinlich und rücksichtslos, mit bürokratischer Engherzigkeit ausgelegt, sondern von sozial empfindenden Behörden gehandhabt wird, haben wir bereits erwähnt. Der beste Beweis auch hierfür ist die Tatsache, daß das von den Eidgenossen einst ziemlich kühl angenommene Gesetz jetzt tief in Fleisch und Blut des Volkes eingedrungen ist. So fassen wir denn unser Urteil dahin zusammen, daß heutzutage in der Eidgenossenschaft eine im Großen und Ganzen einheitliche, gleichmäßige und gerechte Militärsteueranveranlagung der Inlandschweizer erzielt, und der Auslandschweizer mit stetig wachsendem Erfolge angestrebt wird.“

„Es war der erste gesetzgeberische Versuch, in einem größeren Staate den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht konsequent durchzuführen, und zwar in einem Bundesstaat mittelst einer bundesstaatlichen Steuer, für welche weder eidgenössische noch kantonale Steuern als gemeinsame Unterlage vorhanden waren, in einem Bundesstaat, der aus einer Einschränkung ihrer Souveränität widerstrebenden und so auch auf die Erhaltung ihrer Steuerhoheit besonders eifersüchtig bedachten Einzelstaaten besteht. . . Unter Berücksichtigung aller dieser Schwierigkeiten wird man dem Gesetzgeber die große Anerkennung nicht versagen können, daß es ihm bei außerordentlich schonender Behandlung der Selbständigkeit der Kantone gelungen ist, eine gemeinsame Steuerunterlage zu schaffen durch ein Gesetz, das, wie unsere Kritik erwiesen, den richtigen Grundgedanken . . . richtig durchführt, ein Gesetz, das Bund und Kantone eine ergiebige, stetig zunehmende, keinen Abwärtsschwankungen unterworfenen Einnahmequelle eröffnet hat, ein Steuergesetz, das sich einer großen Volkstümlichkeit erfreut.“

Auf die Verwendbarkeit des schweizerischen Militärsteuersystems im Deutschen Reich übergehend, äußert sich der Verfasser weiter wie folgt: „Die Schweiz hat den Beweis dafür erbracht, daß in einem Bundesstaate mit allgemeiner Wehrpflicht eine Militärsteuer, die sich bewährt, auch dann geschaffen werden kann, wenn die Gliedstaaten die verschiedensten Steuersysteme haben. Sollte es nun nicht möglich sein, eine zufriedenstellende Lösung der Wehrsteuerfrage auch für das durch Bande des Blutes, der Sprache und der Geschichte der Eidgenossenschaft so nahe verwandte Deutsche Reich zu finden? . . . Aber auch ein Vergleich der dienstlichen Inanspruchnahme des Schweizer Wehrmanns mit den militärischen Pflichten der deutschen Heeresangehörigen läßt eine Reichswehrsteuer noch gerechtfertigter erscheinen als der Militärpflichtersatz der Schweiz.“ Wir brauchen wohl nicht näher zu erwähnen, wie der Verfasser dabei auf die obwal-

tenden Verschiedenheiten und die Fragen einer event. Besteuerung von „Freigelosten“, „Reklamierten“ und „Ersatzreservisten“ eintritt. — Wo immer man wieder über Einführung oder Abänderung eines Wehrsteuersystems beraten und beschließen wird, wird man auch die Ergebnisse der von Harling'schen Studie verwerten. Ein Staat, der seinen Fortbestand tunlichst sicherstellen will, muß von seinen Militärtauglichen effektive, persönliche Militärdienstleistung fordern, von den hiezu Untauglichen kann er ein Äquivalent verlangen; in welcher Form und Höhe aber, das zu bestimmen, ist das umso schwieriger zu lösende Problem, als Dienstleistung und Geldleistung inkomparable Größen sind.

Die Schweiz. Illustrierte Halbmonatsschrift. Jahrgang XVI. 1912. Redigiert von Dr. Otto Waser und Dr. Maria Waser, Zürich. Verlag der Illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz“. 24 Halbmonatshefte. Abonnementspreis jährlich Fr. 14. —.

Der illustrierten „Schweiz“, einer Heimstätte schweizerischer Kunst und Literatur, ist es glücklicherweise gelungen, festen Boden zu gewinnen, und ihr nun beinahe vollständig vorliegender XVI. Jahrgang hat die Versprechung des Prospektes wieder im vollem Maße gehalten, so daß die „Schweiz“ immer weiter prosperieren und der Erfüllung ihrer schönen Aufgabe, einheimische Kunst und Literatur zu pflegen und als eine Trägerin schweizerischer Kultur zur intensiveren Beschäftigung mit den diesbezüglichen Erzeugnissen unseres Landes beizutragen, stets näherkommen wird.

Im literarischen Teil ihrer Spalten finden wir Romane, Novellen, Erzählungen, Skizzen und Essays einer großen Zahl bereits bekanntester und offenbar noch immer mehr zur Geltung kommender Schweizer Schriftsteller und Schriftstellerinnen wie Isabelle Kaiser, Lisa Wenger, Maja Matthey, Johanna Siebel und Anna Zwicky, Charlot Straßer, Adolf Vöglin, Josef Reinhart, Hans Wohlwend, Hermann Hesse, Viktor Hardung, Alfred Huggenberger, Ernst Zahn, Meinrad Lienert, Konrad Falke, Otto von Greyerz, Jakob Boßhard, Adolf Frey, Johannes Jegerlehner u. v. a. Selbstredend ist auch die Redaktion, Dr. O. und M. Waser vielfach beteiligt.

Ebenso reichlich, in mehreren hundert kleinern und größern Schöpfungen ist die Maler-, Bildhauer- und architektonische Kunst darin vertreten. So erfreuen wir uns an den prächtigen Bildern von Louise C. Breslau, Zürich-Paris, Anton Christoffel (Meyerei bei St. Moritz), Josef Clemens Kaufmann, Luzern (Grenzbesetzung), August Bösch † (Werke der Bildhauerei), Balz Stäger, Zürich (Vorfrühling bei Rapperswil, Frühling im Degenried, Frühling beim Zürichhorn, Am Greifensee); Margarete Götz (liebliche Blumen — und Kinderliedchen in Bildern), Otto Baumann, Zürich-Rom (Der Tribun), Ernst Schweizer (Frühlingstag), Albertina Sulger (Altes Bauernhaus mit Strohdach in Suhr), Albert Welti † (Die drei Eremiten und Auszug der Penaten), Gottardo Segantini, Maloja-Rom (Zwergarven), Max Jos. de Sury, Kreuzlingen, (Aufsteigendes Gewitter, Mainau, Stille Ufer etc.) Leonh. Steiner, Zürich (Herbst am Bitaberg-See, südlich Maloja), Josef Zelger † (Im Eigenthal). Dazu kommen einige reizende Landschaftsbilder (an der Axenstrasse zwischen Brunnen und Sisikon, Maienpracht am Vierwaldstättersee, Abendstimmung beim Kloster Fahr) nach photogr. Aufnahmen von Alfr. Ryffel, Zürich; ferner Bilder aus dem Blegnothal, aus der Schnitzerschule, Hans und Albert Huggler, Brienz. In Heft 23 ist auch noch die schweizer. topogr. Reliefkunst (Gotthardbahnpartie bei Wasen, von Prof. F. Becker) vertreten.

In der „illustrierten Rundschau“ und „polit. Uebersicht“, unter dem Titel „Aktuelles“ und unter andern Titeln, sowie in einer humoristischen Ecke findet sich zu alledem recht viel Beachtens- und Schätzenswertes!

Auch speziell der „militärische Leser“ kommt auf seine Rechnung, vor Allem durch den gesamten Hauptinhalt, der ja so sehr zur allgemeinen Bildung, deren man nie zu viel haben kann, beiträgt; aber auch durch einzelne Artikel und Bilder im besondern, wie „Schanigge!“ (Jean Nicole) von der Bourbaki-Armee, und die „Roten Schweizer“ von W. Wettstein. Die illustr. Halbmonatsschrift „Schweiz“ sei daher auch unsern Lesern neuerdings bestens empfohlen.

Obligatorische Schreibweise der Namen der politischen Gemeinden für die Bundesverwaltung und Gebiets-einteilung der Schweiz. 3. Auflage. Herausgegeben vom eidgen. statistischen Bureau. Bern 1912.

Die sehr begrüßens- und empfehlenswerte Publikation enthält in unsern 3 Haupt-Landessprachen I. Die *Bundesratsbeschlüsse* vom 3. VII. 99, 15. VIII. 02 und 21. X. 11 betreffend Schreibweise der Namen der politischen Gemeinden; II. Allgemeine *Orientierung* über die auf „wil“-endigenden Namen, über vorkommende offizielle und ortsübliche Schreibweise, vereinfachte und Doppel-Namen, nähere Bezeichnungen bei sonst gleichlautenden Ortsnamen, einheitliche Abkürzungen; Verfassungsgesetze, welche von der politischen Gebiets-einteilung der Kantone handeln; Jahr des Eintritts in den Bund, Zahl und Namen der Gemeinden, Kreise und Bezirke, Zahl und Namen der Gemeinde-, Kreis- und Bezirks-Behörden, ihrer Mitglieder und der Hauptorte, Organisation der Kantonsverwaltung aller Kantone, Zahl der deutsch, französisch und italienisch sprechenden Gemeinden etc. III. *Verzeichnis sämtlicher Gemeinden*, innerhalb jedes Kantons nach Bezirken und Kreisen geordnet, mit Angabe der *Wohnbevölkerung* (gemäß Zählung vom 1. VII. 10) und deren Sprache (bei Graubünden auch der rätoromanischen und ladinischen). Endlich IV. *Alphabetische Register* der Namen der politischen Gebiete (Gemeinden, Kreise, Bezirke) mit Angabe der Synonyma und der Blatt-Nummern des topogr. Atlases, auf welchen diese Gebiete zu finden sind.

Gerade diese letztere Indikation ist sehr wertvoll und dürfte unsere Leser speziell interessieren, besonders solche, welche so glücklich sind, den ganzen Siegfried-Atlas zu besitzen. Aber auch für den bezüglichen Hinweis darf Jedermann dem eidg. statistischen Bureau dankbar sein; es liegt ein sehr beachtenswertes Stück Arbeit darin; viele Gemeindegebiete erstrecken sich ja über Teile mehrerer Blätter und auch über solche zweier Maßstäbe. Zum Schlusse wollen wir nochmals hervorheben, daß also in dieser Publikation nicht bloß die obligatorische Schreibweise gewisser Gemeinden angegeben ist, sondern daß wir es gleichzeitig mit einem vollständigen Gemeinde-, Kreis- und Bezirks-Verzeichnis der ganzen Schweiz mit auf die neueste Volkszählung gestützten Bevölkerungs- und Sprach-Angaben zu tun haben. Damit sei auch dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß man sich nun im öffentlichen Verkehr allgemein an die obligatorische Schreibweise halte.

Das Gefecht. Zusammenstellung der Vorschriften über das Gefecht aus den Exerzierreglements aller Waffen, der Felddienst-Ordnung und dem Feldpionierdienst aller Waffen. — Mit alphabetischem Sachregister. Ausgabe 1912. E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis (in abwaschbarem Leinenband) Fr. 2.—.

„So vorzüglich der Taktik-Leitfaden für die Kriegsschulen, so erschöpfend die einzelnen Kompendien über Taktik (Balck, Dickhuth, Immanuel, Hoppenstedt) sind: den klassisch schönen und treffend knappen Wortlaut der Reglements können sie doch nie ersetzen. Mag für die formale Taktik ein kurzer Ueberblick für die andern Waffen genügen; die Gefechtsgrundsätze muß man schon aus der Quelle der Reglements selbst schöpfen, wenn man das Wesen des Zusammenwirkens aller Waffen ergründen will, das Gemeinsame der leitenden Punkte, die Eigenart der einzelnen Waffe im Rahmen des Ganzen.“ (Oberstl. von Estorff im Vorwort zur ersten Ausgabe.)

Es war in der Tat ein guter Gedanke, die auf das Gefecht bezüglichen Bestimmungen aller Reglemente und Vorschriften der verschiedenen Waffen in einem Extrabändchen von diesem angenehmen handlichen Format zusammenzustellen. Das so entstandene Taschenbuch vom „Gefecht“ wird auch in Ausgabe 1912 allgemein mit Beifall aufgenommen werden und sich weiter als ausgezeichnetes Hilfsmittel bei Taktik-Unterricht, taktischen Arbeiten, Kriegsspiel und Truppenführung bewähren. Eine solche Zusammenstellung aus unsern *schweizerischen* Reglementen u. a. Dienst-Vorschriften müßte auch unsern Offizieren, namentlich denjenigen des Generalstabs und Instruktionskorps erwünscht sein.

Deutsche Alpenzeitung. Reich illustrierte Halbmonatsschrift. XII. Jahrgang. 1. April 1912/1913. Heft 1—16. Herausgeber und Schriftleiter *Eduard Lankes*. Verlag der D.-A.-Z., G. m. b. H. München. Schweizer. Verlag E. Viktor Tobler, Schiers. Preis vierteljährlich Fr. 5.—.

Aus vollster Ueberzeugung stimmen wir den Münchner Neuesten Nachrichten bei, wenn sie schreiben:

„Besonders jetzt, wo der Sommer mit seinen reichen Schönheiten im Gebirge beginnt, darf man wohl auch wieder alle *Freunde der Natur* auf die Deutsche Alpenzeitung hinweisen. Diese Zeitschrift, die ihren obersten Richtpunkt: die Liebe zur Natur zu fördern, mit unentwegter, vorbildlicher Energie verfolgt, hat immer noch nicht die verdiente Unterstützung weiterer Kreise gefunden. Und doch ist gerade die Deutsche Alpenzeitung infolge ihrer vorzüglichen Ausgestaltung sehr dazu berufen, hinzuführen zum richtigen Verstehen und zur Liebe der Natur. Mit selten gediegenem Geschmack sind in dieser Zeitschrift eine Fülle von ansprechenden Aufsätzen über alle Gebiete des Alpinismus und der Touristik zusammengetragen. Ein Gegenstand der hauptsächlichsten Sorgfalt ist dem rührigen Herausgeber *Eduard Lankes* der anerkannt vornehme *Bildschmuck*. Was die Deutsche Alpenzeitung auf diesem Gebiete schon geleistet hat, ohne die mitunter recht erheblichen Kosten zu scheuen, dürfte kaum überboten werden können, besonders in der Reproduktion photographischer Aufnahmen.“

Wie wir hier schon mehrmals hervorheben konnten, bringt die Deutsche Alpenzeitung *Landschaftsbilder* von vollendeter Schönheit und wir können uns nicht versagen, wieder eine Anzahl solcher aus dem jüngsten Jahrgang zu nennen: Dem Lenz entgegen (H. B. Wieland); Die ersten Blumen — der Madonna geweiht (Thomas Rib); Abenddämmerung im Kiental; Dorf Zwickenberg gegen die Unholden (E. T. Compton); Markt Greifenburg im Drautale (E. T. Compton); Licom-See gegen Grivola und Gran Paradiso (Gerolamo Varese); Alpenlandschaft im Vorfrühling (M. L. Lehmann); Blick von der Hochalm auf den wilden Kaiser (Jos. Engelhardt); Gletscher und hängende Moore, blühende Tundra an der Magdalenenbai; Matterhorn vom Südgrat der Dent Blanche; dasselbe vom Schalligrat des Weißhorn; Schafe an der Tränke; Frühlingslandschaft bei Partenkirchen; Senn aus dem Kiental; Sommerwolken; Sommerlandschaft (Oberengadin); Studienkopf (Thom. Rib); Bei Curaglia; Monte della Disgrazia; Abendstimmung am Silsersee; Bei der Bovalhütte an der Bernina; Tietzingerhütte gegen die Nordseite der Benedikterwand (E. T. Compton), nebst mehreren äußerst feinen Photographien aus jener herrlichen alpinen Gegend; Lärchen und Wolken; Lärchengruppe; Korsische Grabstätte bei Ajaccio; Abend am Golf von Ajaccio; Nach dem Gewitter; St. Anton gegen die Alpspitze; Dreithorspitzengruppe von der Eckenhütte am Wank; Scheidende Sonne am Hochnissl; Bergwiese im Herbst; Elfer, Zwölfer und Fischleinfall vom Helm; Dent de Géant.

Auch aus der folgenden Aufzählung einiger, auf's Beste illustrierter *Aufsätze* ergibt sich ebenfalls einerseits die große Mannigfaltigkeit der Sujets und andererseits die *reichliche Berücksichtigung der schweizerischen Alpen*. Wir erwähnen: Bergfrühling. Blätter aus dem Tagebuch eines Malers; Eine Wanderung im Kiental; Hochalpinisten aus der Vogelwelt; Erde, Plaudereien über die Natur; zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler Tirol's; vom Matterhorn; Scheidegg-Tage; Eine Tour in die Ortlergruppe; Blühende Wiesen; Alpine Schmetterlinge; Schloß Tarasp im Unter-Engadin (vom Mitredaktor E. V. Tobler); Enzian und Alpenrose; Reise- und Transportwesen der „guten“ alten Zeit von E. V. Tobler; Vom Medelsertal; Aus den südlichen Bergeller Bergen; Aus der Erforschungsgeschichte der Erscheinung des roten Schnees; Das Alpine Museum in München; Ein Klassiker der Alpinistik; Von der Schönheit des Baumes; Ferientage bei schweizerischer Gebirgsartillerie (mit vielen guten fotogr. Aufnahmen, von E. V. Tobler); Die Sünden der Väter; Mittelschule und Alpinismus in Bezug auf die Hygiene des geistigen Lebens der Schüler; die Herkunft der hauptsächlichsten Elemente der Flora unserer Alpen; Am Allerseelentag; Brunnenbilder aus dem Tierleben (mit reizenden Bildern); Die Frauen des Balkans.

Abgesehen von allem andern Interessanten und Wertvollen, was die D.-A.-Z. enthält, können und wollen wir die so trefflich illustrierte und redigierte Zeitschrift wärmstens empfehlen. In ihrem vornehmschmuckten Original-Einband eignet sie sich auch als prächtiges Geschenk.

Hippologie. Von *Johann Mrázek*, k. u. k. Rittmeister. II. Auflage. Wien 1912. Carl Gerold's Sohn. Preis: geh. Fr. 3.60, geb. Fr. 4.—.

Das 158 Seiten und im Anhang 3 lithogr. Tafeln umfassende Büchlein bietet in übersichtlicher und leichtfaßlicher Form das Wesentlichste und Notwendigste über die Pferdekunde und dürfte sich daher sowohl als Leitfaden für den militärischen Unterricht über Exterieur, Gesundheitslehre und Diätetik des Pferdes wie auch als wertvolles Nachschlagebuch für berittene Offiziere und Pferdeliebhaber eignen. — Auch bezüglich „Pferde-Ankauf“ enthält das Büchlein wertvolle, allgemein gültige Winke, trotzdem es im Speziellen nur die einschlägige österreichische Gesetzgebung berücksichtigt. J. U.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

57. Neubauer, Dr. Friedr. 1813. Mit 9 Abbildungen und 8 Kartenskizzen. gr. 8°. 158 S. Halle a. d. S. 1913. Buchhandlung des Waisenhauses. Preis Fr. 2.75.
58. Die Gefechtsausbildung der Infanterie, von F. C. v. H. Mit 17 Abbildungen, darunter eine Karte. 8° geh. 266 Seiten. Wien 1913. L. W. Seidel & Sohn, K. K. Hofbuchhandlung. Preis Fr. 8.—.
59. Simon, Dr. Kurt. Spanien und Portugal als See-Kolonialmächte. 8° geh. 320 Seiten. Hamburg 1913. Richard Hermes. Fr. 6.30.
60. Schlager, Dr. Albin. Einführung in die neue Militär-Strafprozeßordnung. Wien 1913. Manzsche, k. u. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. Preis geh. Fr. 4.30, geb. Fr. 5.35.
61. Beyer, Franz, Major. Taktische Detaildarstellungen aus dem russisch-japanischen Kriege. Heft 9. Einige Aktionen der 4. Don-Kosakendivision im Oktober und November 1904. Mit 6 Skizzen und einer Ordre de bataille. Preis Fr. 3.35.
10. Heft. Das Gefecht am Wajtschosan am 27. Oktober 1904. — Der Angriff auf die Wanfulin-Redoute am 27. Februar 1905. — Die Unternehmung gegen den Schwarzen Hain am 27. Februar 1905. Mit 3 Skizzen, 4 photographischen Aufnahmen und 5 Textskizzen. Wien 1913. Verlag von Streffleurs Militär. Zeitschrift. Preis Fr. 3.35.
62. Deutschland. Unter Mitwirkung der deutschen Staatseisenbahnverwaltungen, herausgegeben vom Bund deutscher Verkehrsvereine. 8° geh. 44 Seiten. Wird gratis abgegeben.
63. Touring-Club Suisse, Annuaire du. pour 1913. Kl. 8° geh. 331 Seiten. Genève 1913. Boulevard du Théâtre 9. Grátis.
64. Deutschland in Waffen. Ein Album in Querfolio mit 20 Bildtafeln in Farbendruck nach speziell für diesen Zweck geschaffenen Bildern bedeutender Militär- und Marinemaler mit Begleittexten aus der Feder bekannter Militärs. Stuttgart 1913. Deutsche Verlagsanstalt. Vornehm geb. Fr. 6.75.
65. Dschockke, Bruno. Die Kriegswissenschaftliche Ausbildung unseres Offizierskorps. 8° geh. 71 Seiten. Zürich 1913. Eugen Speidel. Preis Fr. 1.50.
66. Waldschütz, Otto. Einführung in das Heerwesen. (2. Nachtrag. Heft 1—11.) 8° geh. Wien 1913. Selbstverlag. In Kommission bei L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1.35.
67. Der Balkankrieg 1912/13, und die österr.-ungarische Politik. 8° geh. 48 Seiten. Wien und Leipzig 1913. Wilhelm Braumüller. k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.
68. Felduniformen, Die grau-grünen der russischen Armee. Mit 142 Abbildungen in lithographischem Farbendruck. 8° geh. 12 Seiten Text. Leipzig 1913. Moritz Ruhl. Preis Fr. 3.35.
69. Die englischen Marine- und Armee-Uniformen im Kriege. Mit 78 Abbildungen in lithographischem Farbendruck und erläuterndem Text. 8° geh. Leipzig 1913. Moritz Ruhl. Preis Fr. 2.—.